

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 51

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Weihnachtsstimmung.

Weihnacht rüdt gewaltig an
Und das „neue Jahr“,
Und vom „alten“ sagt man bald,
Daz es eben — war.
Unterdeß und zwischendurch
Grübelt man und dentt:
Was man seinem Nächsten zur
Christbescheerung schenkt.

Seinen Lieben schenkt man gern,
Was nur Freude macht,
Bei Neutralen zieht den Preis
Man schon in Betracht.
Solchen, die man gar nicht liebt,
Schenkt man meistens was,
Was sie ärgert und man hat
Dann dafür den — Spaß.

Doch wer gut und edel ist,
Tut so etwas nicht,
Weil's dem wahren Christentum
Nicht so ganz entspricht,
Trotzdem heute schon der Spruch
Durchaus nicht mehr stimmt:
Daz der Geber sel'ger ist,
Als der, der nur nimmt.

Denn der Mensch von heute ist
Sehr zivilisiert,
Weshalb ihm das „Nehmen“ auch
Mächtig imponiert.
Weshalb er sein Vorbild auch
Stets im „Staat“ erblickt,
Der als Christkind ringsherum
„Steuerweibel“ schidt. Hotta.

o

Myni Liebe!

Vor Weihnacht müss i doch no hurti cho
Abbit tue, daz i so lang nüt meh fragt ha
nach all dñe liebe Bekannte wo im Chlapperaubli verkehre.

Wüchter, dänkt hani gwüß viel an ech, aber
wes albe nume gmacht wär mitem dra dänkt;
das chäm eim doch mängisch komod, poz tuusig
De hätti d'Frou Wüterich-Muralt scha längsten
Antwort us ihre fründleche Bärs wo sie mer
gschickt het und ds Tanti samt em Heugümppi
müsste sich o minder plage mit Rätsel lös, für
z'wüß wora das si sy mit der Frou Wehrdi.
Der Späfamilie hei d'Ohre gwüß o scho
mängsam glütet und ganz bünders der Chlap-
perschlange; wenn nume der Räbel bald abgäb,
daz wieder e chly d'Sonne chönnit cho schynein
und glizere us däm famose Gisztahn wo hoffent-
lich geng no am Läben isch. Und ds hädere-
chrägli im Ecke, hets ächt no gnawche syt
lechte Fröhlig? Ja, ja liebs Chlapperschlängli,
i bi no ganz im Bild, aber i hoffe doch, du
tuegisch di chly verschönere uf d'Weihnacht;
emel ut alli Fäll es zweuts Gisztahndi dörftig
de scho zuehetue, i sörchte mi einerwag ned vor dir!

Es isch do no nes als Bärnerwuchemfetterli
z' Solothurn, wo Antwort möcht us sy liebe
Brief; si chunt de, nume Geduld; aber will
scho bald Weihnacht isch, so schikenig ihm da
es chlyes Troitzvärsl:

Briegg nid, häb leini Sorge,
Lueg d' Weihnachtszgjt isch da,
Nah'm Abe chunt der Morge
Nah'm Stärke ds Uferstab!
Da tuet is d'Sonne schyne,
s'git nie lei Räbel meh,
Mi cha, troz schwachen Duge
I Himmel hne gsch! — —

Fröhlechi Weihnacht Alne wünscht
d'Frou Wehrdi.

Vo schlaue Meiteli und vom no viel schlaue Sämiclaus.

Wenn öpper vom Sämiclaus gredt het,
heis hür ds Mineli und ds Hedi gar nid
möge ghöre. Warum ächt? Das will i noch
jeß grad ergelle.

Sei hei drum beidi es schlächts Gwüsse gha,
wil sie ds Jahr dure mängs bosget hei und
ds letscht Mal het ja der Chlaus düttlech
gseit, er gleich us em Himmelsfänshter us alli
Chinder abe und wüssi ganz genau, ob sie
lieb hügen oder nid.

Ei Abe, wo die Schwösterli scho im Bett
sy gti und Papa und Mamma sy ane Gladig
gangen und ds Rätelii o scho isch ga schlafe,
seit du ds Hedi zum Mineli:

„I bi mer jeß doch reuig, daz i so mäng-
gisch Zuder g'glübt hā und us em Con-
fitürehafe g'gläklet.“

„Und i wett lieber, i hätt besseri Züügniss
heibracht und hätt nid so viel Tintedölgg im
Hefti“, meint di ds Mineli.

„Und weisj no, wie mängisch daz mr Däfeli
g'tauft hei, statt ds Gald i ds Sparhäfeli
z'tue?“

„Allwág weis i's no. Was gäb i drum,
wenn i nid geng so zagget hätt him Romis-
söndle und albe gleitig wär umecho, wenn
ds Muetti grüßt het.“

„Und wie mängisch sy mr i Huebers Matte
ga Bire Schüttle! Pooh, wenn das dr Chlaus
alles weis, geit's ius gwüß nid guet.“

Um andere Morge het ds Hedi ganz hü-
scheli zum Mineli gseit:

„Los, mir isch öppis i Sinn cho, am Chaus-
abe gange mir i Rätelis Stube, dört sy mir
sicher, daz er is nid findt!“

Beidi sy ganz glücklich gsi über die gueti
Idee und wenn jeß öppe ds Mammi se mit
em Chlaus het welle mache z'fördre, so hei
sie enand gmüppit und nachhärt glachet.

Wo dä wichtig Tag isch cho und alli Chin-
der i der Schuel brichtet hei, hinecht hämm
dr Sämiclaus, hei die beide Meitschi ds Rä-
telii obenne gno und ihm aghalte, daz es se
hinecht i sy Stübl li. Es hets erlaubt und
drby us die Stodzähnd glachet, wils dänkt het,
dr Chlaus sind se scho.

Sie sy nid lang dinne gsi, so hei si ghört
schwäri Schritte d'Stägen uffe cho, und e tiefi
Stimm het fragt, ob hie zwöi Meiteli wohne,
wo gärn nätti Bäbeli hätte.

„Ja, Herr Sämiclaus“, het d'Mamma gseit.

„So, wo sy sie?“

„Suehet se nume!“

Jeß het der Chlaus d'Salongtüren uufsta,
d'Lebzimmentüre, ds Chinderzimmer, sogar
d'Chuchitüre, aber niene sy sie z'finde gsi.

O wi hei ds Mineli und ds Hedi zitteret
im Stübl näbe dr Chuchi, sie sy hinder ds
Bett gschlossen und hei jeß anenand gha.

„Schad, han i se nid gfunde“, het dr Chlaus
brummel, „he nu, Mamma, gät dir ne das
Pädi und das Sellli ab und i li se grüeze!“

Jeß het me wieder ghört trample.

Ganz ganz hübscheli sy die Zöi us em Stübl
uufz'chöchli sy cho und hei juscht im Wohnzimmer
gar häzigi Bäbeli uuspalt gha und im Sellli
Giechli und Schoggela und Chleperfli gfunde, so
isch d'Türe wyt aufgange und dr Chlaus isch
wieder ynecho.

„So, so, han ig ech verwüstet!“ het er
gseit und bitterbös dringliegt, „uf der Stell
padet die Sache wieder y, i ha sen a die läzi
Adressen abgäh, sie sy für ds Mineli und ds
Marteli Müller bestimmt, wo geng liebi, g'fölgigi
Meitschi sy, wo ihrer Muetter fei Verdrüg
mache. Euch beidne hätt e Ruete ghört, bsun-

ders wil dr ech syt ga versteide, aber i ha
nech da öppis anders.

Und dmit het er zwöi grohi Chlungele Garn
und Lismernadle us e Tisch gleit.

„Und jeß passet uuf, was ig ech no z'säge
ha! Wenn dir bis a dr Weihnachte nid jedes
füszig Nadle glismet heit, und wenn dir
Mamma nid meh Freud machen, so verchlagen
ig ech him Weihnachtschindli und de chöit dr
sicher sy, daz es euch nüü bringt! Jeß machen
wie dr weit!“

Und dmit het er alles wieder ypalt und
nid emal es par Depsel oder Mühl da gta,
und doch isch sy Sat voll und schwär gti.
Und du het er no d'Rüete gschwunge gäge
beidi und isch drovo trumpet.

Aber wohl! No vor dr Weihnachte het
jedes fogar fäzigig Nadle glismet gha, und
d'Mamma het gleit, sie wär glücklich, geng so
bravi, g'fölgigi Chinder z'ba. Beidi hei ver-
sprochen, es müeh e so blybe, sie welle sech
allii Mühl gä.

Und so sy du a dr Weihnachte die zwöi
Bäbeli wider cho, oder emal ganz ähnedi
und ersch no viel Bläge für ne Rölli zmache.

Os Mineli und ds Hedi hei spetzi no mäng-
gisch dra dänkt, wie sie hei welle dr Chlaus
zum Narre ha und schlau sy, und wien är je
überrumpt het und no viel schlauer isch gti.
Aer isch äben e gschiede Ma, wo alles weis
und gseht. Merkt ech das, Chinder!

E. Wüterich-Muralt.

Protest.

D' Schnydere isch us der Stör,
Im Doktorhaus, sie macht im Cheer
De Chinder neu! Chleidli,
Sie näht gar natt und weidli.

3' Mittag bin Aesse siht sie amitts
Im Chinderchranz und es ergits,
Daz sie soll s' zweut Mol ujenäh,
D' Frau Doktor het ere d'Platte g'gäh.

„Nei, merci boucoup, i ha gnue,
I chöont gar nid meh abe tue.“
Do stet d's Lotti weidli uf.
Und seit, chuum, daz es het der Schnuuf:

„Ja, üsi Mama isch lei Buggu!“
(Es het nid gwüsst, was das heißt: boucoup.)
„Sie heißt Frau Doktor, daz ders wißt!“
Dermitt het as sis Mamali küsst. A. B.

o

Humoristisches.

Die Krankheit der gnädigen Frau.

Professor W. war die Gerechtigkeit selber. Ein-
mal wurde er zu einer etwas eingebildeten Dame
gerufen.

„Na, Madame, wo fehlt's?“

„Herr Professor, ich bin gewöhnt, gnädige
Frau angeredet zu werden.“

„Tut mir leid, Madame, von der Krankheit
kann ich Sie nicht kurieren.“

Geschäftstüchtigkeit.

Zu Doktor Teuermann kam ein eiliger Herr
mit nervösen Beschwerden.

„Schreiben Sie mir vor, was Sie wollen“,
erklärte er zappeln, „aber eines sage ich
 Ihnen: Auf Ausspannen und solche Sachen
 lasse ich mich nicht ein. Sehen Sie, ich bin
 Geschäftsmann, ich will Geld verdienen, viel
 Geld — Sie werden das vielleicht nicht so
 verstehen können, aber...“

„O doch!“ unterbrach ihn Doktor Teuer-
mann darauf mit ironischem Schmunzeln, „das
verstehe ich sehr gut.“